

Saale-Zeitung.

Einunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Stamm mit 20 Pf., solche aus Saale mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, nach untern Annahmestellen und Annoncen-Expeditionen angenommen.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Preispreis Nr. 5822 des amtl. Zeit.-Verz. für die Reichspostverwaltung. Dr. Cuno Schulte in Halle. (Zentral-Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc. Hallesche-Str. 176.)

Nr. 576.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 9. Dezember.

1897.

Die politische Lage.

Durch die Rede Lieber's hat die politische Lage eine weitest-liche Klärung erfahren. Bisher hatte man seit Monaten, besonders aber seit der Auslösung des Reichstages über die Flottenfrage, mit einiger Sicherheit erwartet, daß es zu einer Auflösung kommen und daß der Wahlkampf unter dem Zeichen des Dreiecks stehen werde.

Da kommt Herr Lieber, der große Diplomat des Centrums, und sofort ändert sich die politische Scene. Herr Lieber trägt Krieg und Frieden in den Hallen seiner Toga. Er fühlt sich ganz als Nachfolger Bismarck's. Die kleine Exzellenz rühmt sich, vor ihn überfließen wollen, der müsse früh aufsteigen. Wenn Windhorst nach einer langen Debatte das Wort nahm, dann lauschte alles abnugsvoll, und an seinem Debate hing jedes Ohr.

War das Centrum unter keinen Umständen für das Geleitz zu haben, so fand bei der Abstimmung alles auf des Meeres Schwelle. Da hätte es einen heftigen Kampf bei der zweiten und dritten Meinung geben können.

wäre Herr v. Münnch ein solcher Gang der Dinge gar nicht unbenommen gewesen. Denn welche Wahlparole hat die Regierung, wenn die Flottenfrage aufsteht? Da kann der liberale Ruf gegen das ostfeindliche Zentrum lebhaften Widerhall finden. Gerade die Flottenfrage war geeignet, die Leute zu spalten und daher zu schwächen. Es scheint aber, als ob das Centrum ausgenüchentlich kein Beharrnis fühlte, die Geschäfte der konservativen Partei zu befragen. Die Rechte ist dem Centrum zu stark; vor den freimüthigen Gruppen aber glaubt sich das Centrum nicht fürchten zu müssen.

Allerdings kommt noch etwas hinzu, was die Taktik des Centrums begründlich macht. Es giebt im Centrum eine überaus kolonialfreundliche Gruppe unter der Führung des Prinzen Ardenberg. Dieser vornehme Stabsoffizier hat die besten Beziehungen zum Hofe. Er schwärmt für die Vermehrung der Flotte, er hat zweifellos auch einen namhaften Anhang in seiner Partei. Ihm wird es allerdings im Centrum entgegengesetzte Gegner solcher Anschauungen geben. Aber wo die Kunst Windhorst's immer darauf hinausging, die verschiedenen Bestandtheile der Partei zu vereinigen, so ist offenbar auch jetzt Herr Lieber bemüht, den Zerfall des Centrums um jeden Preis zu verhindern. Heute ist das Centrum die stärkste Partei des Reichstages. Die Partei hat auch nach oben hin ein gewisses Ansehen, gerade weil sie eine Mischung aus verschiedenen Elementen enthält. Da sind auf der einen Seite Demokraten, mitunter sogar von etwas bürgerlichem Gepräge, auf der andern Seite Aristokraten von altem Stammbaum und höchster gesellschaftlicher Stellung. Würden die verschiedenen Gruppen auseinanderfallen, so hätte die Partei ihren Einfluß verloren. Die beiden Hälften würden zusammen noch immer kein Ganzes sein. Unter solchen Umständen fügen sich in einer Frage, die mit der Kirchenpolitik an sich nichts zu schaffen hat, die eine Hälfte der andern. Ja, gerade durch die Hingabe der einen Gruppe und daher durch die Geflossenheit des Ganzen gewinnt die Partei sogar die Aussicht, kirchenpolitische Zugeständnisse zu erlangen. Denn wer wird heute behaupten, daß nun und nimmermehr das Zentrum aufgegeben werde, auch wenn das Centrum das Flottengeleitz annimmt?

Die „Germania“ hat zwar noch etwas ironisch, sie meint, soviel sei gewiß, daß das Geleitz über die Flotte in der vorgeschlagenen Form und Fassung nicht angenommen werde.

Aber das sind nur taktische Kunststücke. Wer einen Handel machen will, der sagt nicht gleich im ersten Augenblick das letzte Wort. Bei den Geschäften des Centrums aber giebt es keinen Grundtag: feste Preise! Auch wird das Centrum klug genug sein, nicht bloß gegen Bar zu handeln; einem vertrauenswürdigen Käufer wird kein Kredit gegeben. Wird das Centrum mit der Regierung handelsmäßig, so wird schon zur rechten Zeit die Rechnung präsentiert werden. Es giebt Leute, die vor etwa vier Monaten mit Sicherheit vorausgesehen, das Ende der Flottendebatte werde, wenn das Geleitz gegen die Leute zu stande komme, eine konservativ-liberale Regierung sein. Man sah damals voraus, daß das Centrum, wenn es das Flottengeleitz annehme, damit an der maßgebenden Stelle den unzulässigen Demers führen wolle, daß es den Vorwurf der Reichsfeindschaft nicht verdränge, sondern zur Reklamation an der Leitung des Reichs befaßt und besetzt sei. Man weiß nicht, was noch werden mag. Das aber scheint ziemlich gesichert, daß die Flottenfrage nicht die Wahlparole abgeben wird. Und das ist eine Wendung der Dinge, deren Tragweite nicht unterschätzt werden darf. Die Parteien jaugen an, sobald die Flottenfrage ihre Schärfe verloren hat, sich ganz anders zu gruppieren, als unter der Voraussetzung eines Wahlkampfes um die Schiffe. Insofern hat die Rede Lieber's, wenn sie auch noch nicht die endgültige Entscheidung gebracht hat, doch wesentlich dazu beigetragen, die politische Lage zu klären.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

Berlin, 8. Dez. Kronprinz Friedrich Wilhelm und Prinz Eitel Friedrich hatten heute der Biologischen Forschungsstation in Wilm den längeren Besuch ab und hörten dort einen Vortrag des Direktors Dr. Otto Scharf an, der über das mitteleuropäische Thierleben in der Schweiz handelte und von der Vorführung zahlreicher lebender Objekte aus dem Museum der Biologischen Forschungsstation in der Kaiserlichen Residenz, die mit ihrem Gouverneur Generalmajor v. Deines und dem Oberlehrer Dr. Sachse erdienen waren, nahmen an der wissenschaftlichen Vorführung Theil die Herren Generaladjutantentant D. v. Runo, v. Bismarck, v. Schöner, v. Sommerfeld und Zehnhausen.

Durch den Abgang des russischen Botschafters von Mohrenheim in Paris wird Graf Müllner, seit dem 5. Nov. 1885 Vertreter Deutschlands, bald als der Senior der Botschafter. Der Main' erinnert daran, daß Gerbelte, als er in Berlin in dieser Lage kam, abgewiesen wurde, um nicht zu dem Senior der Botschafter anzuschließen. Die diplomatischen Angelegenheiten und höchsten Ceremoniellen gehörig zu sein, und stellt die Eingekleidungsfrage, ob man im Falle Müllner ähnlich verfahren werde.

Deutschland und China.

Die Zahl der Mannschaften, die sich für den Zug nach Kianhschau gemeldet haben, ist eine recht große gewesen, nur ein ganz geringer Theil kann aber in die nach Ost-China gesandten Expeditionen eingekleidet werden. Auch von den besten Mannschaften haben sich viele zur Expedition bereit erklärt; die ausgelegten Mannschaften werden

Rus Rieh's Jugendzeit.

Von Arnold Wellmer.

II.

An seine Vaterstadt Viebrich — wo er als Knabe zu fabriciren begannen — hinstirbt der vierundzwanzigjährige Dichter Wilhelm Heinrich Rieh seine schönste und ergreifendste, kulturhistorische Novelle: Meister Martin Hildebrand — durchgeführt von dem Zauber des Wundererlebens im vorigen Jahrhundert. Wie knapp und anschaulich schildert er uns seinen Helden: einen wildwüchsigen Greis habe ich niemals gesehen, als den alten Schlossherrn Martin Hildebrand, den Patriarchen meiner Vaterstadt; in kräftigeren Jahren gewaltig mit Haare und Haumer, in alten Tagen gewaltig im Rath und in der Rede und in traulicher Erzählung aus aller Zeit. Der alte Hildebrand war der letzte Mann in Ort, der noch einen Hoffzug, den einzigen edlen Post, den ich noch mit eigenen Füßen gehend. Kein böser Witz hätte ich drum zu höhnen gewagt.

In seines Lebens Feierabend ließ Meister Hildebrand gern in alten Ehrenreihen und geistlichen, streng lutherischen Büchern und ersäht Fremden und Nachbarn, was er in seinem langen Erdenleben erdacht und erfahren, besonders auf der kanten Gesellen-Wanderzeit seiner jungen Jahre. Und nach einer schweren Krankheit schreibt er alles Erlebte nieder und hängigt dabei „Gronit des Meisters Martin Hildebrand“ seiner treuen alten Schenke ein, der er Lieber er sich in den linken Arm die Buchstaben AES eintricht und mit einem Hergen unmaadte und mit Pulver einricht, da er als zwanzigjähriger Gefelle anno 1770 vom Westerland aus auf die Wanderfahrt ging, mit dem Gelöbniß: seinen lieben Schatz Anna Elisabeth Schenkerlein treu zu kleben — dranzeln in der Welt verführerischen Welt. ... Sechs Jahre lang wandert er nach waderer Schellenart durch die Wälder — bis ins Ungarn, nach Wärdern und Böheimen und führt durch Sachsen und Thüringen an dem Rhein zund. Von der ganzen großen Wanderzeit hat ich weiter nichts mitgebracht, als das rechte Gewand und Gewand in der Werkstatt, was den Meister macht, und beinahe einen Schenkerbart, den ich mir bei den Ungarn machen ließ: ein solcher war damals in den deutschen Lanten noch eine große Rarität. ... Ich will dir aber jetzt eine Geschichte erzählen, die mir im letzten Jahr vor der Heimreise begegnet ist. Wenn ich daran denke, wird mir's zu Muth, wie

[Nachdruck verboten.]

wenn man auf dem Kirchhof übergeht und auf den Kreuzen liegt und nach einem bekannten Namen sucht.

In der Schloßerberge zu Wittenhausen trifft unser wandernder Gefelle zwei fahrende Zigeunerinnen, eine alte und eine junge, denen die Wirtin kein Essen geben will — nach dem Aberglauben jener Tage: in dem Hause, wo Zigeuner etwas zu Essen bekommen, sichten sie! — Martin Hildebrand will die Zigeunerinnen mitleidig an seinen Essen theilnehmen lassen — wird dafür aber von Wirtin und Wirtin nebst den beiden fahrenden Frauen aus dem Hause verwiesen. Ein glühendes Gelübdi der Alten wird er zurück. Da trat das braune Mädchen zu mir, drückte mir die Hand, schaute mich mit den großen schwarzen Augen durchdringend an und flüsterte mir ein paar Worte ins Ohr. Die das' ich nicht verstanden. — Aber ihren Blick hab' ich verstanden und den Druck der Hand. Solch ein Zigeunermädchen war mir wahrhaftig noch nicht vorgekommen.

Und das schöne braune Zigeunermädchen tritt dem wandernden Gefellen immer wieder in den Weg: mit ihrer Dankbarkeit und Liebe. Sie will ihm aus der Hand probegessen und schießt dabei auf seinem Arm die eingeringelten Brustfäden — und er sagt ihr mit seinem Nachdruck: Das ist der Name meines Schatzes, der Anna Elisabeth Schenkerlein, dabem ein dem Westerland. — Und es war mir im Augenblicke, als sie das Herz mit den drei Buchstaben ein lichtfläbender Engelsbild, vor dem der Teufel zurückweichen mußte, und das heimische Herglein stand da, als ob sie wie verblendet sei von den drei Buchstaben, schlug die Augen nieder und sagte kein Wort. Sie fing hell zu weinen an, legte sich in die hinterste Ecke des Kammer und verüllte ihr Gesicht.

In Köln am Rhein bei der lustigen Fastnacht findet Martin Hildebrand das schöne verübte Zigeunermädchen unter den Wärdern wieder, und sie jagt ihm von ihrer Liebe: „Du sollst das Herglein unseres Stammes werden, du sollst mit mir ziehen durch Wald und Heide, nach Nord und Süd, frei und leichtig wie der Wind, der mit uns über die Waide braust. ... Nach halt du nicht geschmeht, wie selig der freie Wanderer ist, der Zigeuner.“

Er aber denkt an seine Anna Elisabeth zu Hause, packt seinen Koffer und zieht eufam aus Köln über — den heimischen Westerland zu. ... Doch der Rhein geht hoch und das Treiben über die Wärdern nimmt — und immer höher und wilder, je weiter unser Wanderer kommt. ... Auf den feilen Weinbergsteigen bei Andernach hört er im Gehm ein Aufen und sieht hinter sich das Zigeunermädchen warnend winken. ... er aber

eilt weiter, ihr und — seinem eigenen Hergen zu entziehen. ... Als er vor dem tosenden Wasser steht und nicht vorwärts und nicht rückwärts kann — da halt sie ihn ein und führt ihn sicher durch die Fluth — demüthig wie ein treues Hündlein — nach Andernach hinob. Wärdern schüttelt er sie von sich ab und geht trotz ihrer Wärdern allein weiter in den nähernden Abend hinein. ... Vor Remwid findet er sich wieder im steigenden Wasser und flutet in seiner Noth auf einen Wallungsbaum. ... Da hört er von einer Wauer herüber gellende Pfeifenrufe. ... Es ist die Zigeunerin. Er ruft ihr zu: „Komme zu mir auf den Baum! Das Wasser reißt dich weg; die Wauer führt dich!“ — „Ich komme nicht!“ rief sie. „Wolf und Wauer werden Fremde auf dem schmalen Stüchlein Rettungsland, wenn der Tod ringsum nach ihnen den Rachen aufsperrt, nicht aber Menschen, die sich fliehen. Dich zu retten bin ich hier, nicht mich!“ — „Ich fliehe dich nicht, ich dir dir gut, mir her zu mir!“ — „Meine Herde hat mich jetzt ausgenommen um deinetwillen. Die Gellotte, die Verkläute, die du mich genannt, bin ich jetzt ganz geworden um deinetwillen. Es giebt mir eine Erlösung für mich.“ — „Sei nur! Es ist alles zwei die Erde durchwandern. In Norwegen, in Spanien finden wir Stämme, die uns aufnehmen. Nur so zu mir dies verprücht, komme ich zu dir auf den Baum. Schenker und Siegel unseres Verlobnisses sei es, daß ich in dieser Stunde der Lebendigen zu dir auf den Baum komme.“

Im erzeitet das Herz und es will wanken unter den Reden der verführerischen braunen Dirne, die ihm so viel geopfert und mehr als einmal das Leben gerettet. Aber er denkt weiter an das eingeringelte Herz auf seinem Arm und an seinen Schatz auf dem nahen Westerland und wie er seiner Anna Elisabeth beim Scheiden Treue gelobt hat in den Tod und volle sechs Jahre bewahrt. ... Und dann denkt er daran, daß er Martin Hildebrand heißt. ... Und es war mir, als ob die zwei mannhaften Streiter dieses Namens jetzt lebhaftig mir zur Seite träten. Zur Linken stand Pastor Martin Luther, der geistliche Ritter, und hielt seine große Bibel vor mich, gleich wie einen Schild; zur Rechten stand der alte Hildebrand, der weltliche Rittermann, und erhob wie zum Angriff seinen mächtigen großen Ritterpfeil.

Wie der rettende Kahn nach, den die Zigeunerin für den geliebten Mann herbeigerufen — da bricht die Wauer unter den rollenden Wärdern tragend zusammen und lautlos verflutet das braune Mädchen in dem nahesten Grabe — auf immer. ... Nur das Wasser schüttelt und wärbel etwa's flacker über dem versteinerten Mauerfeld.



Heute Berlin verlassen und in Wilhelmshaven in die Uniform des dritten Seebataillons eingetribet worden. Die Absicht des kriegsartigen Seebataillons nach China ist auf den nächsten Dienstag festgesetzt. Kaiser Wilhelm wird am Montag das Bataillon besichtigen. Allerdings wird man im Laufe der Zeit die Marine-Infanterie wieder nach der Heimat zurückziehen die Marine-Infanterie nicht zu entlassen sind. Für die Offiziere, die sie hierher nicht zu entlassen sind. Für die Offiziere werden nach weitere freigelegene Plazierungen nach China zu entlassen sein, so daß gewissermaßen die Bildung einer Schuttruppe stattfinden würde, wenn die Verhältnisse dies wünschenswerth erscheinen lassen sollten. Die Abreise des Kreuzes „Deutschland“ nach Kiel ist aufgehoben worden. Das Schiff macht erst noch Probefahrt. Der Kreuzer „Gefion“ hat seine Reparaturen beendet und die Kaiserwerft verlassen. Heute findet die erste Probefahrt statt, dann beginnt die Ausrüstung, die für 18 Monate bemessen ist. Leiter des gesammten für China bestimmten Transportes und Kommandant beider Transportdampfer ist Korvettenkapitän Truppel. Prinz Heinrich ist inzwischen auch wieder in Kiel eingetroffen.

Obwohl die Stellungnahme A. H. Hahn's zu dem deutschen Vorgehen in Bezug auf die russische Expedition: Deutschland habe sich verpflichtet zu erwarten, da dieser Punkt bereits während der letzten Annexionen Maraschi's in Berlin vollständig geklärt wurde. Er hoffte, daß bevor Deutschland mit seinen Anträgen auftrat, zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Kaiser von Sibirien ein Verständigungspunkt festgelegt habe. Anstand habe andererseits auch kein Interesse daran, sich mit China durch Berücksichtigung von Kompensations zu verbinden. Es verhoffte auf Korea bestimmte Absichten; außerdem erfolge der Bahnbau durch die Mandchurie friedliche Beziehungen zu der gelben Rasse. So erwachte auch der territorialen Vergrößerung auf sibirischen Gebiet für Russland vorläufig kein Vorteil.

#### Der Antrag Niderst zum Margarinegesetz.

Die viel erörterte Bestimmung des Margarinegesetzes über die getrennten Verkaufsstellen ist bereits auf Antrag der Agrarier in das Gesetz aufgenommen worden. Aber noch ehe sie in Kraft getreten ist, beantragte sich der Agrarier die Forderung, daß diese getrennte Verkaufsstellen nicht nur die Händler, sondern auch die Butterproduzenten schädigen würde, indem keine Kaufleute, die nicht den Namen haben, zwei getrennte Verkaufsstellen zu halten, es verziehen würden, auf den Verkauf von Butter überhaupt zu verzichten. Man verhoffte es zunächst mit einer die Härte des Gesetzes mildernden Interpretation und verlangte, daß der Bundesrath eine solche gäbe, damit die Händler nicht durch abweichende Auslegung des Gesetzes seitens der Polizei und der Gerichte belästigt würden. Angesichts des Wohlwollens des Gesetzes ist dieser Weg aber nicht gangbar. Abtag I des § 4, der für alle Orte über 5000 Einwohner gilt, schreibt ausdrücklich vor, daß in den Klümmen, in denen Butter oder Butterfett als Käse gewerbsmäßig hergestellt, aufbewahrt, verpackt oder feilgehalten wird, die Herstellung, Aufbewahrung, Verpackung oder das Feilhalten von Margarine und Margarinefett verboten sein soll. Damit ist eine Trennung der Verkaufsstellen für Butter und Margarine unerschallig feststehend. Verkaufsstellen völlig ausgeschlossen. Es bleibt demnach nur übrig, die in Rede stehende Bestimmung bezüglich der Orte mit über 5000 Einwohnern zu beschränken, die Unterscheidung zwischen großen und kleinen Orten sollen zu lassen und die entsprechende Bestimmung des Regierungsentwurfs wieder herzustellen. Demnach ist das Regierungsentwurf für den Handel erforderlichen Bedürfnissen (von Butter und Margarine nicht) sowie das Verpacken der letzteren im Kleinhandel zum Verkauf gelangenden Waaren überall in denselben Verkaufsstellen gestattet. Jedoch müssen Margarine, Mar-

garinefett und Margarinefett innerhalb der Verkaufsstämme in besonderen Verkaufsstellen und an besonderen Lagerstellen, welche von den zur Aufbeahrung von Butter, Butterfett und Käse dienenden Aufbereitern getrennt sind, aufbewahrt werden. In diesem Sinne hat Abg. Niderst mit Unterstützung der freisinnigen Vereinigung und des Abg. Hofstede die Abänderung des § 4 des Margarinegesetzes beantragt. Den Agrarier ist damit Gelegenheit geboten, durch Annahme des Antrags zu beweisen, daß sie die Absicht haben, die kleinen Händler im angeführten Interesse der Milchproduzenten zu schädigen. Da § 4 des Gesetzes erst am 1. April 1898 in Kraft tritt, so ist es gerade noch Zeit, das die zur Verhängung der Agrarier die Absicht haben, die kleinen Händler im angeführten Interesse der Milchproduzenten zu schädigen. Da § 4 des Gesetzes erst am 1. April 1898 in Kraft tritt, so ist es gerade noch Zeit, das die zur Verhängung der Agrarier die Absicht haben, die kleinen Händler im angeführten Interesse der Milchproduzenten zu schädigen. Da § 4 des Gesetzes erst am 1. April 1898 in Kraft tritt, so ist es gerade noch Zeit, das die zur Verhängung der Agrarier die Absicht haben, die kleinen Händler im angeführten Interesse der Milchproduzenten zu schädigen.

#### Das dreijährige Wahljahr in Schleswig-Holstein.

Die am 2. Dec. in Wilster von Delegirten des 5. holsteinischen Kreises einstimmig beschlossene Resolution, die das Zusammengehen der freisinnigen Vereinigung und der freisinnigen Volkspartei auf Grund einer Verständigung über die Kandidaturen in den schleswig-holsteinischen Wahlkreisen empfiehlt, schließt mit dem Entschluß an die Parteileitungen zu Berlin und Kiel, in diesem Sinne wirken zu wollen. Die Parteileitung in Kiel hat sich bereit, dieses Entschluß zu unterstützen. Der schleswig-holsteinische Freisinnige Verein in Schleswig-Holstein (Hilmar, Jensen, Ripa) bringt die Resolution von Wilster zur Kenntniss der in Frage stehenden Kreise mit dem Entschluß, dieselbe den Verträglichkeitsmännern in einer möglichst bald zu veranstalteten Verhandlung zur Annahme zu unterbreiten.

Wir hoffen, daß der geschäftsführende Ausschuss für den 5. holsteinischen Kreis, der sich am 2. Dec. in Schleswig-Holstein versammelt hat, wenn der Beschluß der Verammlung von Wilster in allen Kreisen Zustimmung findet. In jedem Kreise sind die freisinnigen auf gegenseitige Unterstützung zu sehr angewiesen, daß jede Arbeit die den Wahlen vergeblich ist, wenn die freisinnigen nicht Schützen an Schützen den gemeinsamen Gegner gegenüberstellen. Alles was in unseren Kreisen steht, ist zu wünschen, um die Kooperation der freisinnigen Schleswig-Holstein bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen herbeizuführen. Zu dem Ende werden wir, auf die volle Unterstützung anderer politischer Freunde bauend, genau im Sinne des vorliegenden Beschlusses vom 2. December wirken.

Da der Anstoß zur Vernehmung der Verammlung in Wilster von Angehörigen der freisinnigen Volkspartei in dem Wahlkreise Dithmarschen ausgeht, so ist zu erwarten, daß von dieser Seite der Einigung kein Hindernis in den Weg gelegt wird.

#### Wirtschaftspolitisch.

In ihrem Wochenbericht über den Berliner Produktionshandel macht die „Post“ folgendes aufmerklich, daß, was noch nicht dargelegt, der verhältnismäßig niedrige Getreidepreis in Deutschland es ermöglicht, deutsche Weizen trotz des hohen französischen Zolls und der Transportkosten mit Nutzen nach Paris auszuführen. Der Berichterstatter führt dies zurück auf den Umstand, daß die deutschen Weizenpreise infolge der Unterdrückung des Terminpreises relativ so erheblich zurückgefallen hinter den Weltmarktpreis Berliner Weizen, dessen nach Paris gefandte ziemlich schwere Weizen aber dort für Lieferbar gehalten wurden, hätte sich nur noch ganz wenig im Preise zu brühen, am sogar per Bahn nach der französischen Hauptstadt mit Nutzen exportiert werden zu können.

Es fällt sich die Beobachtung, wenn man den französischen Weizenpreis in London, den Preis für den Weizen in London, unter Berechnung des für den Export gültigen Ausnahmetarifs, von Berlin nach London auf 1.97 M. der Doppelcentner und von London nach Paris auf 1.93 Francs gleich

1.96 M. annehmen auf 2.53 M. In Hoff würde der deutsche Weizen 2.60 M. der Doppelcentner zu gelten haben, daher die Preisunterstützung 3.50 M. erhalten, so daß also noch 2.10 M. nach Paris zu entrichten bleiben. Rechnet man nun diese Kosten zu dem Berliner Preise von ca. 18.75 M. hinzu, so ergibt sich, daß ganze auf London umgerechnet, ein Weizenpreis viel höher als der Preis in Paris ist. Man würde sich also nicht wundern, wenn die Berliner Weizen wohl nach Paris zu gehen, nicht nach London. Der Preis in Paris ist 307.5 Francs gleich 24.75 M. Es würde sich somit nur um den Nutzen des Händlers handeln, um welchen sich die Differenz noch vergrößern würde.

Die im Deutschen Reich bestehenden fünf Staatslotterien werden in nächster Rechnungsjahr eine Steuer von zusammen rund 16,344,000 M. zu entrichten haben, und zwar die preussische etwa 6.4 Millionen, die sächsische 3.7 Millionen, die hamburgische 2.5 Millionen, die braunschweigische 2.2 Millionen und die mecklenburgische 1.5 Millionen. Dazu wird dann noch der Steuerertrag der neuen Lotterie der thüringischen Staaten treten, wofür noch keine Summe in die Uebersicht der Einnahmen des Deutschen Reichs an Steuern abgeben für 1898 eingestellt ist. Die Wahlen für die Bundesstaaten sind abgelaufen, die hiesigen 2.5 Millionen veranlagt. Die Gesamt-Einnahme aus dieser Quelle wird sich also für das Reich auf etwa 20 Millionen Mark belaufen. Dazu kommen dann noch die bedeutenden Ueberschüsse für die betreffenden Einzelstaaten. So erreicht die preussische Staatskasse allein jährlich nahezu zehn Millionen Mark, ein Teil unter solchen Umständen für die Bedürfnisse der Staatslotterien natürlich für absehbare Zeit nicht zu denken.

#### Parlamentarisches.

In einer Petition, welche die Postunterbeamten an Reichstag und Bundesrath zu richten gedenken, werden folgende Wünsche laut: 1. Befreiung sämtlicher Postbeamten, wie sie die Einführung des Deutschen Reichs hervorgebracht hat, insbesondere gleichmäßig die Anwendung der Reichssteuer auf 3.5 Millionen veranlagt. Die Gesamt-Einnahme aus dieser Quelle wird sich also für das Reich auf etwa 20 Millionen Mark belaufen. Dazu kommen dann noch die bedeutenden Ueberschüsse für die betreffenden Einzelstaaten. So erreicht die preussische Staatskasse allein jährlich nahezu zehn Millionen Mark, ein Teil unter solchen Umständen für die Bedürfnisse der Staatslotterien natürlich für absehbare Zeit nicht zu denken.

Wie bemerkt, sollen dem Reichstag an der 1. Sitzung des Reichstages am 1. Dec. 1898 folgende Petitionen vorgelegt werden: 1. Die Petition der Postunterbeamten, welche die Postunterbeamten an Reichstag und Bundesrath zu richten gedenken, werden folgende Wünsche laut: 1. Befreiung sämtlicher Postbeamten, wie sie die Einführung des Deutschen Reichs hervorgebracht hat, insbesondere insbesondere gleichmäßig die Anwendung der Reichssteuer auf 3.5 Millionen veranlagt. Die Gesamt-Einnahme aus dieser Quelle wird sich also für das Reich auf etwa 20 Millionen Mark belaufen. Dazu kommen dann noch die bedeutenden Ueberschüsse für die betreffenden Einzelstaaten. So erreicht die preussische Staatskasse allein jährlich nahezu zehn Millionen Mark, ein Teil unter solchen Umständen für die Bedürfnisse der Staatslotterien natürlich für absehbare Zeit nicht zu denken.

Die unter dem 1. Dec. von den Herren Reichstag und Bundesrath vorgelegten Petitionen sind folgende: 1. Die Petition der Postunterbeamten, welche die Postunterbeamten an Reichstag und Bundesrath zu richten gedenken, werden folgende Wünsche laut: 1. Befreiung sämtlicher Postbeamten, wie sie die Einführung des Deutschen Reichs hervorgebracht hat, insbesondere insbesondere gleichmäßig die Anwendung der Reichssteuer auf 3.5 Millionen veranlagt. Die Gesamt-Einnahme aus dieser Quelle wird sich also für das Reich auf etwa 20 Millionen Mark belaufen. Dazu kommen dann noch die bedeutenden Ueberschüsse für die betreffenden Einzelstaaten. So erreicht die preussische Staatskasse allein jährlich nahezu zehn Millionen Mark, ein Teil unter solchen Umständen für die Bedürfnisse der Staatslotterien natürlich für absehbare Zeit nicht zu denken.

„Das ist geschah am 28. Februar 1781 und jedes Jahr hat sich für diesen Tag ein Kränzchen in den Kalender gedrückt. Am ersten Tage ging ich in die Ketzler über den Rhein und erlöste die heimathlichen Berge. ... An dem Tag hielt ich mit meiner lieben Anna Elisabeth Hochzeit, deren Gedächtnis ich so sehr im Herzen getragen habe auf der ganzen langen Wanderzeit; zwar nicht ohne Aufschrei, aber der Herr ließ die Verlobung immer so ein Ende gewinnen, daß ich es leben und wandern durfte. ... Wenn ich sie betrachte, dann muß ich immer an die Zigeunerinnen denken. ... an das braune Heubündel, das mir so viel Träne und Dank erweckt, das mir nachfolgte, dankbar wie ein Hund und von mir gestrichelt, wie man nur einen Hund trostet. ... Wenn Zigeuner durch unsere Stadt gehen mit ihren kleinen langhaarigen Schimmel. ... dann schaue ich allemal zum Fenster hinaus, aber mein Zigeunerwägen ist nicht unter ihnen.“

Und welche ein herzlicher Gedanke der Landstraße weht durch diese Wandererlebens des Handwerkerbüchlein vor hundert Jahren! In das Thor der ersten kleinen holländischen Stadt wird nicht hineingelassen, bis der Thorschwärmer den Bartschweizer geholt, der ihm den verpönten ungarischen Schwanbart abstreift, und bis er eine Wanderfahne von braunen drei Thälern vorgezeigt hat! Oben auf dem Thorhügel sitzen Sträflinge hinter den Gittern und lassen an langer Schmir eine abscheuliche Straumpfanne herab, von dem Gefellen einige Pfanne zu ergötzen.

Solche prächtigen „Mittelalterlichen Novellen“ klingen sich an fast alle Lebens- und Wander-Ereignisse unseres Dichters. So an das schöne alte nassauische Städtchen Weiskirch in romantischer Gegend, wo Wilhelm Meißner noch kein vierzehnjähriger Fährtenjunge das Chymicum besuchte und besuchte. Hier in der kleinen Residenz der gräflich nassau-weilburgischen Linie spielt zur Zeit des dreißigjährigen Krieges die wunderbare Historie: „Der Hund der Schöneheit.“

Dem Schneidemeister Hofmeister zu Weiskirch wird anno 1610 der wunderthätige Hute geboren, daß selbst die Hebamme beim ersten Bube ausruft: „So hübsch muß das Christkind in der Krippe gewesen sein!“ Der schöne Knabe muß auch den schönsten Namen bekommen — natürlich aus dem Alten Testament — und er wird „Amos“ getauft. Vater Hofmeister sagt folgendes: „Der Junge ist viel zu schön, als daß er mir ein Schneider werden dürfte. Gehtlich muß er Auwärer, oder Antmann, oder er kann auch Offizier werden, Feldoberst meinewegen, General oder etwas dergleichen.“ Und die glückseligste Mutter meint: für unseren wunderthätigen Amos ist später einmal eine Grafentochter grade ein genug!

Als der gräfliche Hofmeister die Kirchenpöbel mit acht schwebenden Engeln ausmalen soll: da stüdt er weit und breit ein schöneres Model, als den achtfährigen Amos Hofmeister,

und er malt ihn achtmal als geflügelten nackten Engel als Freuden in die Ecken der Kuppel und Vater und Mutter und Sohn. Sonntag früh haben Amos immer zu dem achtfachen Engel Amos hinan. Die Schulfreunde nennen ihn jetzt nur noch den „Kirchengel“ und Vater Hofmeister greift glücklich in seine Tasche und noch tiefer in seine „Hölle“ und schmeibet seinen schönen Kirchenengel einen prächtigen grünen Rock, gelbe Hosen und eine rolle Kappe, was ihm von den Mischelweilchen viel Spott und Hiebe einbringt. Nur Schulmeister Wartha läßt ihn mit ihren breiten Händen tren zur Seite und steckt ihm liebevoll und zum Trost ihr Butterbrot zu. Perchaffentlich dankt er ihr: Wartha, wenn ich eine Prinzessin geheiratet hätte, soßst du mich Armenwüthen werden. Das hochwürdigste Wort soltet die arme Wartha viel bittere Tränen.

Als Amos der schöne Bräutigam der Weiskircher Kätzchenfule ist, da sagt der Vater zu den thörichten Eltern, die ihren Amos durchaus als den schönsten Bräutigam auf der Kanzel sehen wollen: „Der Junge hat sein künftigen geistlichen Amos. Alle Mädchen haben ein Auge auf ihn, und er hat zwei wünschenswerth auf alle schönen Mädchen. Es ist ein Unglück, daß der Junge so schön ist. Wäre er als ein Franzosenjunge zur Welt gekommen oder als ein Kavalier, so würde es ein Glück sein; wenn aber ein Weiskircher Schneiderjunge schöner ist als alle andere Weiskircher, so ist das ein Unglück, und wenn dieser Schneiderjunge gar seine Schönheit weiß und fühlt und Theologie dazu studiren will, so möchte man weinen über solchen Huch der Schönheit.“

Sofort nahmen die Eltern ihren schönen Amos aus der Lateinschule und die Mutter sagt: lieber soll er das Studiren lassen, als daß das arme Kind länger dem Weibe des häßlichen Vektors preisgegeben sei! Ja, unser Amos ist zu schön zum Pfarrer!

So wird Amos Schreiber auf dem Rentamt und findet bald Beschäftigung vor den Augen der Rentamters-Tochter — bis der Rentmeister den schönen Schreiber aus dem Hause weist und Dorothea ihm eine gräflichen Rentmeisters Tochter nimmer betrachten, auch wenn noch so schön sei!

Tief beschämt fällt Amos Weiskirch in die Hände von dem Regiment, welches Markgraf Hans Georg von Brandenburg in den Nassauischen Korden für den Kaiser Ferdinand zusammenbringt. Die Werber trinken dem „allerhöchsten Keel“ wacker zu und verpfeifen ihn als Soldat eine glänzende Kausch und goldene Berge. Amosoft sucht Schulmeister Wartha ihn von den Soldaten loszureißen und zu seinen Eltern zurückzuführen. Die Werber spotten, daß ein so schöner Keel einen so hübschen Schach habe — und Amos folgt der kaiserlichen Fahne nach dem Regiment in Herboren — in den wilden blutigen dreißigjährigen Krieg. ... ohne von den Eltern und der armen Wartha Abschied zu nehmen. ...

Jahrelang zieht der „schöne Pensioner“ als gemeiner Soldat durch die verwüsteten deutschen Lände, bis der schwedische

General Ranzsch — „der schönste General“ — auf seinen tapferen Amos aufmerksam wird und ihn nach der Entfernung von Weiskirch zum Jährlich und Geheimschreiber macht. ... Schon träumt nicht Held davon, dereinst als glänzender Feldherr zu dem Eltern und der armen hässlichen Wartha nach Weiskirch zurückkehren zu können — da wird er bei einem Nebenparagang der den Hören von Hanau von drei durch den Krieg verarmten Bauern für den „schönen Ranzsch“ gehalten und mit Äxten fast zu Tode geschlagen. ...

Als er nach Monaten mühsam vom Krankenlager erliest — ein Auge ist ihm kirchengel-schönheit gelitten? Das eine Auge ist ganz verloren — das ganze Gesicht zerlegt — eine jägerische Nase zeigt sich von dem angeschwollenen Auge her über das Nasenbein und die rechte Wange bis zum Ohr — und schwer lahmt er in der linken Hand — werden die Schwestern in Hanau von den kaiserlichen überarmelt — Ranzsch, schwer verwundet und gefangen, weiß keinen trauern Fährten eine Zettel zuzufinden: „In dem Heuballen über meinem Stalle ist das Brunnlein des Deutschordensmeisters von Merxentheim versteckt — rette mich die Gefährlichkeit, wozu jeder Rittergüter werth, und die Hälfte gibst dir.“

Die kostbaren Geheime in der Tasche, kumpelt Amos aus dem Hore von Hanau — der alten Heimath Weiskirch zu, die er vor länger als zehn Jahren als „schöner Pensioner“ verlassen. An der Lahn wird er von bewaffneten Geheime angefallen. Als sie ihn anzupflandern beginnen, schleudert er den Beutel mit dem Geheime in das stürbelnde „Heugel“ des Flusses. Ein kleiner Trupp weiskircher Soldaten treibt das Geheime in die Nacht — und führt unseren hundertjährigen Kirchenengel als Gefangenen in seine Vaterstadt. ...

Vater und Mutter sind an der Post gestorben — und Schulmeister Wartha erstickt in dem zerlegten Gefangenen erst den Augenfreund wieder, als sie seine bitende Stimme hört. Da fällt sie ihm schwindend um den Hals — und findet in dem umhüllten Vetter immer noch den Geheime ihrer Jugendzeit.

Nach der Hochzeit, als die Nachricht kommt, daß der schöne General Ranzsch als Gefangener auf dem nassauischen Schloß Weiskirch freigesetzt ist, kumpelt Amos auf dem Hore nach Weiskirch, wo er sein einziges Heubündel heraufzuführen. Sie fangen aber nur einige Weiskircher. Philosophisch sagt Amos, Wartha: „Waden wir uns doch hinaus gewohnt haben, zu was? Ein Weiskircher ist zwar der geistliche Huch, aber wenn ich zwei junge Geheime zusammen verheirathe, die einander gerade schön genug sind, und lieb überlegen, und geistig auf geben auf die vielen Gräber, dann schmecht er doch besser als ein weltlicher Salm an der Tafel einer Gräfin oder Prinzessin. — Gott habe meine Mutter selig!“



Verwaltung und Rechtspflege.

Eine ganz merkwürdige Auslegung des Verordnungsgebotes hatte vor kurzem in Bielefeld beabsichtigte...

Der Regierungspräsident zu Leipzig hat die Anweisung 1 zu § 1 des Vereinsgesetzes, auf Grund deren der Bürgermeister...

Der Bürgermeister ist also nunmehr mit „Anweisung“ versehen worden, und zwar, weil der Regierungspräsident eine Anweisung...

In Gletwitz ist ein Konflikt zwischen dem Oberbürgermeister und dem zweiten Bürgermeister entstanden, der die Unmittelbarkeit auch weiterer Schritte...

Der Oberbürgermeister ist nun auf Urlaub gegangen. Die Regierung hat sich für die Verlegung der Verwaltung...

Magdeburg, 8. Dez. Die hiesigen Konfessionsparteien beschließen, Zutritt zu den deutsch-sozialen Parteien...

Anstalt.

Der Untergang der kongoanischen Niameras. Die mit ungeheurer Kostenanstrengung angelegte Niamera...

Vor vier Monaten sollte die tausend Mann starke, von dem Kaiser geleitete Expedition die Ufer des Zambesi erreicht. Zwei Offiziere...

Die Expeditionen stellen sich, die Expeditionsleiter, die Expeditionen stellen sich, die Expeditionen stellen sich...

Truppe soll direkt nach dem belagerten Posten in Monaca marschieren. Das riefen ihnen vor allen diesen Plänen ab...

Oesterreich-Ungarn.

Der frühere Bundesminister Graf von Ciska ist zum Statthalter in Triest, der bisherige Statthalter in Triest...

In Prag wurden gestern wiederum zahlreiche Personen, darunter drei wegen Fälschung, verhaftet. Die Fälscher des Kronrathschusses sind überwältigt...

Die neue Ausgabe der Wiener Zeitung ist erschienen. Die neue Ausgabe der Wiener Zeitung ist erschienen...

Italien.

Es ist endlich gelungen, Zanardelli für das neue Kabinett als Justizminister zu gewinnen. Damit hat die Lösung...

Frankreich.

Schneer-Kettner brachte gestern früh dem Kriegsminister Villot, der sein Schiffslogge geleitet ist. Villot versicherte...

Serbien.

Unter des Königs Vorsitz berathen im Kriegsministerium alle Divisions-Kommandanten über eine Vereinfachung der...

Äthiopien.

Bisher ist die Meldung von der Niedermegung der Expedition Marchand's nicht bestätigt worden, doch hält man...

Provinzialnachrichten.

Weißenfels, 8. Dez. [Anstalt des Wagenverkehrs. - Aufträge aus dem Drangkreislauf.] Durch Einführung der Bahnhofs-Reisen...

Magdeburg, 8. Dez. [Glasmalerei für die Domkirche.] Für das zweite und dritte Fenster hat Glasmeister...

Magdeburg, 8. Dez. [Städtische Obligationen.] Auf nach Kaufmann. 21 Heller der Verrentungszinsen...

Friedrichshagen, 8. Dez. [Verbrannt.] In der Nachbarnort Tornau ist die 18 Jahre alte Margarete R. Das Mädchen...

Verleumdung. Stellen für Militärwärter des IV. Regiments. Geburtsort: Königl. Preuss. Provinz Ostpreußen, Kreis...

Schmalbach, 6. Dez. [Die Minnefahrt.] Eine romantische Abfahrt über den Waldsee...

entkommt, der sich wiederum von den Reigen seiner Anbetern abblende begeben sieht. „Entfesselt mit mir und lei mein Weib...“

Schwarze (Kriegsgefangene). Der Kriegsgefangene Reuber von hier, der bei seinem Verbleiben...

W. Prandl (Erla), 7. Dez. [Ebermarkt.] Nach der heutigen letzte diesjährige Ebermarkt...

Kreis (Erla), 7. Dez. [Ebermarkt.] Nach der heutigen letzte diesjährige Ebermarkt...

Leipzig, 8. Dez. [Klagen. - Samartier.] Silbeler. - Gasanalt.] Unter den Geschäftsleuten...

Leipzig, 8. Dez. [Milchbrandvergiftung. - Der 40. Geburtstag.] Der 1872 in Döbeln geborene...

Warren- und Produktberichte. Viehmärkte. Berlin, 8. Dez. Städtischer Schlachthofmarkt. Zum...

Leipzig, 8. Dez. [Kriegsgefangene.] Der Kriegsgefangene Reuber von hier, der bei seinem Verbleiben...

Leipzig, 8. Dez. [Kriegsgefangene.] Der Kriegsgefangene Reuber von hier, der bei seinem Verbleiben...

Leipzig, 8. Dez. [Kriegsgefangene.] Der Kriegsgefangene Reuber von hier, der bei seinem Verbleiben...

Leipzig, 8. Dez. [Kriegsgefangene.] Der Kriegsgefangene Reuber von hier, der bei seinem Verbleiben...

Leipzig, 8. Dez. [Kriegsgefangene.] Der Kriegsgefangene Reuber von hier, der bei seinem Verbleiben...

Leipzig, 8. Dez. [Kriegsgefangene.] Der Kriegsgefangene Reuber von hier, der bei seinem Verbleiben...

Leipzig, 8. Dez. [Kriegsgefangene.] Der Kriegsgefangene Reuber von hier, der bei seinem Verbleiben...

Leipzig, 8. Dez. [Kriegsgefangene.] Der Kriegsgefangene Reuber von hier, der bei seinem Verbleiben...

Leipzig, 8. Dez. [Kriegsgefangene.] Der Kriegsgefangene Reuber von hier, der bei seinem Verbleiben...

Leipzig, 8. Dez. [Kriegsgefangene.] Der Kriegsgefangene Reuber von hier, der bei seinem Verbleiben...

Leipzig, 8. Dez. [Kriegsgefangene.] Der Kriegsgefangene Reuber von hier, der bei seinem Verbleiben...

Advertisement for 'APENTA' medicine, featuring the text 'in entzückender Ausführung, unübertroffener Auswahl J. LEVIN' and 'billigsten Preisen verpflichtet'.

# Paul Maseberg

Gr. Ulrichstrasse 48.

Uhrmacher.

Gr. Ulrichstrasse 48.

Empfehle als vorzüglich passend

## Weihnachts-Geschenke:



14 karat. Gold  
incl. Kette und Etuis  
25 Mk.



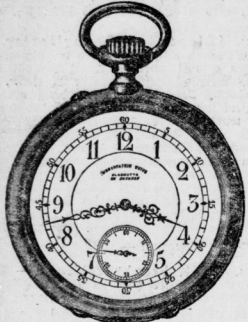
Glashütter Damen-Uhren  
zu  
Original-Fabrikpreisen.



14 karat. Gold  
incl. Kette und Etuis  
30 Mk.



Prachtvolle Neuheiten  
in Gold  
von 32-250 Mk.



Moderne  
Zimmeruhren.



Neuheiten  
in  
Standuhren  
und  
Wanduhren.



## Glashütter Präcisions-Uhren A. Lange & Söhne u. Union Glashütte

zu Original-Fabrikpreisen.

Für jede von mir gekaufte Uhr übernehme 2 Jahre reelle Garantie.

Goldene Präcisions-Herren-Uhren von 40 Mk. bis 1500 Mk.  
Goldene Damen-Uhren von 22 Mark bis 250 Mark.

Silberne Herren-Uhren, Präcisions-Werke, 30 Mk. bis 60 Mk.  
Silberne und Metall-Schablone-Uhren von 8 Mark bis 30 Mark.

Sämtliche goldene und silberne Uhren in meinen Lägern sind mit gesetzlichen Reichsstempeln versehen.

Regulatoren, Wecker-Uhren, Tafel-Uhren, Haus-Uhren, Kuckuks-Uhren in kolossaler Auswahl.

Abtheilung II. Juwelen, Goldwaaren, Silberwaaren, Alfenidewaaren.

Ringe mit echten Brillanten und Edelsteinen. Broschen echt gefasst. Armbänder echt gefasst.



Ringe in Gold  
14 M., bis 35 M.



Ringe in Gold  
8 M., bis 20 M.



Brillantringe  
von 22 Mk. bis  
zu den  
theuersten.



mit echten Opalen  
von 6 Mk. bis  
50 Mk.



mit echten  
Rubinen, Brillan-  
tanten, Saphir,  
Smaragden  
von 20-150 Mk.



14 karat. Gold 32 Mk.



14 karat. Gold 55 Mk.

Boutons mit echten Brillanten und Edelsteinen.



Boutons in 14k.  
Gold von 4,50  
bis 20 Mk.



Opal-Boutons  
10 M., bis 30 M.



Originalmuster  
in Gold mit  
echten Steinen  
6 Mk.



Brillant-Boutons  
30-100 Mk.



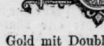
Gold mit  
Double-Boutons  
3 Mk.



Gold mit echten Opal-Steinen  
25 Mk.



mit Amethyst in Gold 65 Mk.;  
in Double 10 Mk.

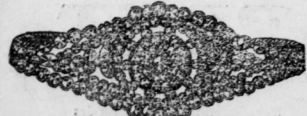


Gold mit Doubleboden und Opal  
3 Mk. 50 Pfg.



in Double 3 Mk. 50 Pfg.

Böhmische Granatwaaren von Goldschmidt & Sohn in Prag.



Armbänder von 18-60 Mk.



Broschen v. 8-30 Mk.

Complete Granatschmucks von 40 Mk. bis 250 Mk.

Complete Corallenschmucks von 20 Mk. bis 75 Mk.

Musikwerke, Polyphon

zu Original-Fabrikpreisen.

Katalog kostenlos.

Reparaturen an komplizierten sowie jeder Art Uhren sauber und billig.

Neuanfertigung und Reparatur in Juwelen und Goldwaaren in kunstgerechter Ausführung.

Illustr. Kataloge kostenlos.



Trauringe in Gold 333/1000 gestempelt von 4 Mk. bis 10 Mk.

Trauringe in Gold 585/1000 gestempelt von 15 Mk. bis 30 Mk.

Trauringe in Dakatengold von 20 Mk. bis 30 Mk.

Mehrere hundert Stück vorrätig.

Gravirung gratis.

Hochachtungsvoll

Silber- und Alfenide-Waaren. Neu aufgenommen!

Tafelaufsätze, Service, Menagen, Bowlen, Gläser, Becher, Schalen, Körbe, Bestecks und viele andere Artikel in nur allernuesten Mustern.

Opern-Gläser.



Silberne Esslöffel 6-10 Mk.

Mit Perlmutter-Einlage 15-25 Mk.

Silberne Theelöffel 3-6 Mk., von 8,50-22 Mk.

Paul Maseberg, Gr. Ulrichstr. 48.